

Gossen die Zecher die trunkene Seel' aus im süßen Getränke.
Dieser da schlürft noch im Sterben das Nass und ein anderer gibt es
Wieder mit Blut von sich, und verspritztes Gehirne vermischt sich
Unter dem Fass mit dem Weine; der Schenk fällt, tödlich getroffen.
So war der Frevel gebüsst und die Fässer befleckt mit der Lache.
Atmend noch seufzte der Greis: o hätt' ich doch froh vor dem Tage,
Und vor dem Todesgeschiecke die Fülle des Weines genossen! —
— Ach, unselige Furcht, o ihr Herzen, untauglich zum Kriege!
Hätten die Feinde die Burg hilfreich vor den Türmen verteidigt,
Nimmer wurde sie dann mit den Waffen belagert und nimmer
Wäre sie so urplötzlich der grausamen Zerstörung verfallen;
Deshalb waren die Schweizer ihr nicht in dem Kriege genahet;
Hatten sie ja nicht Befehl zur Erstürmung der Burgen erhalten.
Öffentlich haben sie dies laut unter dem Volke verkündet. —

Das Brandislied

Lemnius fand in seiner Vorlage auch ein Lied auf Ludwig von Brandis und er liess es sich nicht nehmen, es in sein Epos aufzunehmen. Eigenartigerweise gehen die beiden Kriegsberichte in der Fassung des Liedes auseinander. Der 'Ursprung' hat folgenden Text:

O Ludwig von Brandis werist still gessen,
Der Eydtnossen Rhat nit vergessen,
Die Pündt zu straaffen nit vermessen,
Die sach wer dir vil besser gewesen,
Dins bruders Unglück bist der anfang gross
Des stadt sein Hauss wüsst, lehr vnd bloss,
Die seinen warent den Pündten verwandt
Was woltest den sinen in das Landt?
Nüw vnruw hast du thun uffwecken,
Den Friden allenthalb beflecken,
Dess histu kommen in grosse nodt,
Vnd allen deinen Feinden zspott,
Das ist mir leid in trüwen,
Brandis thutt mich sehr rüwen.

Die Acta haben:

O Ludwig von Brandis werest du still gessen
Als dir wol gezimbt vnd zugelassen were,
Hetttest Du der Eidgenossen thrüwen rhatt nicht vergessen.